Um Deine Stimme zu erheben.
Du singst, eh' noch das Morgenroth erwacht,
Und wieder in die späte Nacht;
Singst, wenn bei'm ersten Blick vom Lenzen
Die Fluren noch von Reif' erglänzen;
Singst durch die ganze Sommerszeit,
Bis welkes Laub der Herbst verstreut —
Und sprich, warum? — Die Menschen zu
entzücken,
Die Dich auf's schändlichste berücken,
Zu Deinem Fange Netze stricken,
In Deinem Blute Dich ersticken,
Und so zu tausenden verschicken,
Damit — o welche Schwelgerei! —
Von Deinem Fleisch ihr Gaum gekitzelt sey.
O pfui des Undank's. Pfui! Die zu ermorden,
Durch die erst mondenlang, selbst kurz zuvor,
Durch lieblichen Gesang ihr Ohr
In Flur und Hain erfreuet worden.
„Sieh Rath, was soll, was kann ich
thun?" —
Auf Deinem Nest im Weizenfelde ruhn,
Dich pflegen, mästen, aufwärts steigen

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000211